

## Mythos Hochbegabung?

Rund um das Thema Hochbegabung existieren zahlreiche Annahmen, die sich bei genauerer Betrachtung so nicht halten lassen. Dazu zählen unter anderem die Folgenden:

1. *Hochbegabung ist ein sehr seltenes Phänomen.*

Nach einer im deutschen Sprachraum weit verbreiteten Definition werden Personen mit einem IQ von über 130 als „hochbegabt“ bezeichnet. Aufgrund von Annahmen über die Verteilung der Intelligenzwerte geht man davon aus, dass dieses Kriterium etwa auf 3 % der Gesamtbevölkerung zutrifft. Statistisch gesehen findet sich also in etwa in jeder Grundschulklasse ein hochbegabtes Kind. Je nach Einzugsgebiet der Schule bzw. der Schulart, liegt die Anzahl der besonders begabten Schülerinnen und Schüler deutlich höher. So sind sicherlich in den Gymnasialklassen einer Schule in einer Universitätsstadt mehr hochbegabte Kinder zu finden, als in einer Hauptschule in einem „Problembezirk“.

2. *Eltern und Lehrer erkennen, ob ein Kind hochbegabt ist.*

Wissenschaftliche Untersuchungen haben gezeigt, dass Eltern die Begabung ihres Kindes meist eher überschätzen. Lehrer neigen dagegen dazu, sich in erster Linie an den schulischen Leistungen zu orientieren, und so Kinder mit besonderer Begabung, jedoch weniger guten Leistungen zu übersehen (siehe andere Informationen auf dieser Seite). Besteht der Verdacht einer Hochbegabung, so empfiehlt es sich, geeignete Ansprechpartner (z. B. Schulpsychologische Beratungsstellen) aufzusuchen.

3. *Hochbegabte erkennt man an ihren guten schulischen Leistungen.*

Einige hochbegabte Kinder und Jugendliche fallen durch besonders gute schulische Leistungen auf, manche von ihnen können jedoch ihr hohes Potential nicht in Leistung umsetzen und liegen im oder sogar unter dem Klassendurchschnitt. Dieses Phänomen wird üblicherweise als „Underachievement“ bezeichnet. Die Ursachen für erwartungswidrig schlechte Leistungen sind vielfältig und liegen nicht selten in einem unzureichenden Lern- und Arbeitsverhalten. Darüber hinaus können auch Kinder und Jugendliche mit durchschnittlicher Begabung an der Leistungsspitze der Klasse liegen (sog. „Hochleister“). Besonders gute schulische Leistungen sind also kein sicherer Hinweis auf eine zugrunde liegende Hochbegabung.

4. *Hochbegabte langweilen sich in der Schule und werden deshalb aufsässig.*

Auch hier kann das Phänomen Underachievement als Erklärung herangezogen werden. Manche hochbegabten Kinder sind vor allem in den ersten Schuljahren tatsächlich unterfordert und eignen sich daher keine geeigneten Lern- und Arbeitsstrategien an. Werden die schulischen Inhalte dann zunehmend anspruchsvoller, fehlen ihnen eben diese und es kommt zu Verhaltensproblemen. Jedoch tritt Underachievement wesentlich seltener auf, als dies üblicherweise angenommen wird. So stellt eine unerkannte Hochbegabung und damit einhergehende Unterforderung durchaus eine für alle Beteiligten attraktive Erklärung der Leistungs- und Verhaltensschwierigkeiten dar. In diesem Fall empfiehlt sich eine Überprüfung der Annahme in einer (Schulpsychologischen) Beratungsstelle.

5. *Hochbegabte müssen früh gefördert werden, sonst läuft später in der Schule alles schief.*

Diese Annahme nähert sich vermutlich aus den zahlreichen, häufig kommerziellen, Förderangeboten, von deren Notwendigkeit ihre Anbieter die Eltern überzeugen möchten. Grundsätzlich verdient jedes Kind, unabhängig von seiner Begabung, eine den eigenen Interessen und Fähigkeiten angepasste Förderung. Ob und wie ein Kind in bestimmten Bereichen gefördert werden muss oder soll, ergibt sich weniger aus der Tatsache einer hohen bzw. durchschnittlichen Begabung, sondern aus konkreten Schwierigkeiten, die z. B. in der schulischen Leistung oder im Lern- und Arbeitsverhalten auftreten bzw. allgemein aus den Interessen des Kindes. So kann beispielsweise der Besuch eines Sportvereins ebenso sinnvoll sein wie beispielsweise spezielle Sommerakademien.

6. *Hochbegabte sollten in speziellen Klassen statt in Regelklassen unterrichtet werden.*

Aktuell ist dies noch nicht hinreichend geklärt. Es existieren Hinweise, die für eine separierte Beschulung sprechen, allerdings sind zahlreiche Experten der Ansicht, dass Hochbegabte im normalen Schulsystem ebenso gut (oder schlecht) aufgehoben sind, wie durchschnittlich begabte Kinder.

7. *Hochbegabte zeichnen sich durch besondere Kreativität und Originalität aus.*

Das kann, muss aber nicht der Fall sein. Umgekehrt lässt sich bei hoher Kreativität nicht auch automatisch auf eine besondere Begabung schließen.

8. *Hochbegabte sind „verrückt“, „Genie und Wahnsinn liegen nahe beieinander“ oder ähnliche Formulierungen.*

Auch diese Annahme lässt sich so nicht halten. In solide angelegten wissenschaftlichen Untersuchungen zeigte sich, dass die ganz überwiegende Mehrzahl der Hochbegabten ebenso psychisch gesund und gut angepasst ist, wie durchschnittlich begabte Altersgenossen. In der klinischen Psychologie gilt eine höhere Begabung allgemein sogar eher als Schutzfaktor gegen psychische Erkrankungen, nicht als Risikofaktor. Dennoch scheint es eine bestimmte Gruppe von Hochbegabten zu geben, die sich in verschiedenen Lebensbereichen problematisch entwickeln (vgl. Underachievement). Dies sollte jedoch eher die Ausnahme sein.

9. *Hochbegabte sind sozial inkompetente, isolierte Eigenbrötler.*

Diese Annahme wurde im „Marburger Hochbegabtenprojekt“ um Prof. Detlef Rost untersucht. Es zeigte sich, dass die hochbegabten Kinder bzw. Jugendlichen bei ihren Altersgenossen überwiegend genauso beliebt und integriert waren, wie durchschnittlich begabte Kinder. Ergaben sich Unterschiede, so fielen diese meist eher zu Gunsten der Hochbegabten aus.

10. *Hochbegabte haben für ihr Alter außergewöhnliche Interessen, z. B. Schachspielen, Astronomie etc.*

Auch diese Annahme wurde in der Marburger Studie überprüft. Hier ergaben sich deutliche Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen in Bezug auf die Interessen und Freizeitbeschäftigungen. Die Unterschiede zwischen Hoch- und Normalbegabten waren dagegen vergleichsweise gering.

11. *Hochbegabte schlafen wenig.*

Diese Annahme wurde bislang nicht wissenschaftlich bestätigt, ist dennoch jedoch häufig in sogenannten „Checklisten“ zu finden, die Eltern helfen sollen, eine

besondere Begabung bei ihrem Kind zu erkennen. Es hat sich gezeigt, dass mit Hilfe solcher Listen keine gesicherte Erkennung möglich ist, da die genannten Merkmale üblicherweise auf viele Kinder zutreffen (siehe auch 2.).

Ganz allgemein gilt: Zumindest im deutschen Sprachraum unterscheiden sich Hochbegabte von durchschnittlich Begabten zunächst nur durch ihren Intelligenzquotienten. Es gibt keinen vernünftigen Grund anzunehmen, dass es sich bei „den Hochbegabten“ um eine homogene Gruppe handelt, ebenso wie niemand vermuten würde, dass dies bei „den Normalbegabten“ der Fall ist. Gleichermaßen würde man nicht automatisch einen Unterschied zwischen einem Kind mit einem IQ von 127 und einem Kind mit einem IQ von 133 annehmen, zumal der konkrete Wert im Intelligenztest ohnehin nicht ganz frei von Messfehlern ist. Es handelt sich also in erster Linie um eine quantitative, nicht um eine qualitative Unterscheidung. Ob und inwieweit mit einer besonderen Begabung bestimmte Interessen, Fähigkeiten oder auch Schwierigkeiten einhergehen, ist stark vom Einzelfall abhängig.

Weshalb sich die oben beschriebenen Mythen teilweise so hartnäckig halten, hat vermutlich mehrere Gründe. Zum einen verwendeten frühere Untersuchungen zum Thema Hochbegabung häufig besonders ausgesuchte Personenkreise als Datengrundlage. Um eine möglichst hohe Anzahl an hochbegabten Kindern und Jugendlichen zu erfassen, wurde beispielsweise auf die Klienten von speziellen Beratungsstellen oder Selbsthilfegruppen zurückgegriffen. Dabei bleibt jedoch außer Acht, dass diese sich genau wegen bestimmter Schwierigkeiten an entsprechende Institutionen gewandt haben. Die ganz überwiegende Anzahl an Hochbegabten entwickelt sich problemlos und wird möglicherweise nie als besonders begabt identifiziert.

Zusätzlich berichten die Medien immer wieder über spektakuläre Einzelfälle, die neben extrem hohen Begabungen meist auch eine Reihe von Auffälligkeiten im Verhalten und Erleben aufweisen. Dies lässt sich möglicherweise über eine Art Sensationslust erklären, ist jedoch keineswegs auf alle Kinder und Jugendlichen mit hoher Begabung verallgemeinerbar.

Ein dritter Grund könnte schlichtweg darin liegen, dass besondere Begabungen oder Spitzenleistungen bei manchen Menschen Neid hervorrufen und diese in der Folge nach dem „Haar in der Suppe“ regelrecht suchen.